Münster 1937 No 26

Med DiSS

Aus dem Hygienischen Institut Münster
(Direktor: Prof. Dr. K. W. Jötten)

Rassenkundliche Untersuchungen bei S.A. Männern der Studentenschaft der Universität Münster.

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der medizinischen Doktorwürde
der Hohen Medizinischen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster i. W.

verfaßt und vorgelegt von

Paul Dermann
aus Münster i. Westf.

Carl Nieft, Buchdruckerei und Verlag, Bleicherode am Harz
1936

Dekan und Referent: Prof. Dr. K. W. Jötten.

Meinen lieben Eltern!

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster i. W.

Noch vor wenigen Jahrzehnten war der Begriff Rasse kaum in das deutsche Schrifttum eingegangen. Doch war es von jeher der Wunsch der Menschen etwas Genaueres über sich, über „den" Menschen zu erfahren, so entstand dann „die Lehre vom Menschen", d. h. die Anthropologie. „Ihr war die Aufgabe gestellt, die körperlichen Erscheinungen und das geistige Leben des Menschen zu untersuchen, d. h. seine Kultur, in weitester räumlicher und zeitlicher Ausdehnung". (Eugen Fischer [1]).

Die Anthropologie zerfällt in zwei Gebiete, 1. die somatische Anthropologie und 2. die Völkerkunde oder Ethnologie. „Sie will die körperlichen Erscheinungen und die biologischen Verhältnisse der Gruppe „Mensch" fassen und erklären" (Eugen Fischer [1]). Dabei fand sie in der „Gruppe Mensch" eine Vielheit von Lebewesen, die sich durch bestimmte erbliche Körperformen und Charaktereigenschaften von einer anderen unterschied. Eine solche Einheit in der Gruppe Mensch nannte man dann „Rasse".

Da die Anthropologie die Aufgabe hat, die Menschen nach Rassen zu ordnen, soll hier kurz ein Überblick über ihre geschichtliche Entwicklung gegeben werden. (Zusammengestellt nach: Muckerman [2], Eugen Fischer [3], Schemann [4]).

Wie erwähnt, lag schon immer das Streben im Menschen über sich selbst etwas zu erfahren, lehrten doch die Beobachtungen dauernd, daß es Menschen mit anderen körperlichen und geistigen Merkmalen gab. Zunächst fielen die körperlichen Unterschiede besonders auf. So finden wir die frühesten Zeugnisse über Unterschiede unter den Menschen in Fresken, die aus den aegyptischen Königsgräbern stammen. — Hierbei zeigte sich schon, wie stark den Aegyptern die Rassenmerkmale der anderen Völker, mit denen sie zusammen kamen, aufgefallen war. Wir finden Darstellungen von armeniden Rassen und Negern. „Der Aegypter selbst mit seinen feinen und edlen Zügen, der feingebogenen oder graden Nase, dem langen Kopf, würde, abgesehen von der Hautfarbe, nach den Ergebnissen der heutigen Rassenforschung, der orientalischen oder einer Rassenmischung aus Orientaliden und Mediterranen zugerechnet werden."

„Auch bei den griechischen Ärzten und Schriftstellern finden wir anthropologische Bemerkungen", (Herodot, Hipokrates und Aristoteles.) ja sogar schon eine Rassentrennung nach der Nahrungsaufnahme, in: 1. Ichthyopagen, 2. Sitopagen, 3. Ri-

zophagen, 4. Spermatophagen, 5. Anthropophagen usw. Auch in späteren Jahren wurden schon einige schüchterne Schritte unternommen, die Menschheit in Gruppen einzuteilen, aber es kann da noch von keiner wissenschaftlichen Arbeit gesprochen werden. Erst „1755 nahm der geniale Linné[5] den Menschen als Homo sapiens in sein zoologisches System auf." er trennte die Rassen nach den Erdteilen. Andere Einteilungsversuche wurden von Leibniz (nach klimatischen Zonen) von Cuvier[6] und anderen (nach der Hautfarbe) gemacht. — Die ersten exakten Untersuchungen stammen von dem in Göttingen lebenden Mediziner Joh. Friedr. Blumenbach[7] 1752—1840. „Er lehrte die rassisch bedingten Unterschiede von Neger- und Europäerschädel", und ist damit der „Begründer der Kraniologie." „Seine methodisch begründeten Einteilungen (in Kaukasier, Mongolen, Neger, Amerikaner, Malaien) wirkten bahnbrechend." Ihm steht der Anatom Soemmering[8] zur Seite, der die ersten Untersuchungen bei Negern ausführte. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen wurden ausgebaut von Peter Camper, von Baer, Morton usw. — „Um die Wende des Jahrhunderts bildete sich die erste „ethnographische Gesellschaft" in Paris, die aber bald mangels Interesse wieder einging. Erst 40 Jahre später 1838 entstand eine ähnliche Gesellschaft in London. War auch der Hauptzweck der Kampf gegen die Sklaverei, so legte man doch Sammlungen an, und so entstanden rasch die eigentlichen ethnologischen Gesellschaften 1839 in Paris, 1843 in London." Es folgt die Zeit, in der man das „Steinzeitalter", das „Broncezeitalter" usw. anerkennen mußte. So tat man „einen Schritt vorwärts in bisher ungeahntes Jugendland der Menschheit." — „Auch die Arbeiten Blumenbach's sollten nicht in Vergessenheit geraten, es folgen die Arbeiten von K. E. von Baer[9], u. a.". Als wichtigste Arbeit ist die des schwedischen Anatomen Anders Retzius[10] 1796—1860 zu erwähnen. Er „maß zuerst die „Länge" und „Breite" des Schädels und führte „den Längen-, Breitenindex" ein". Vermehrt wurde auch das anthropologische Wissen durch Cuvier[11], der nach körperlichen und geistigen Eigenschaften unterschied. Eine weitere Bereicherung bedeuteten die Funde antediluvialer Menschenreste (Esper und Schmerling), die aber nicht als solche anerkannt wurden. Auch die Arbeiten von Mendel und Lamarck seien hier erwähnt, die durch den Beweis der Erblichkeit von Körpereigenschaften, auf die Anthropologie, einen großen Einfluß hatten. — Spricht man heute von der Rassentheorie, so denkt man dabei immer an einen großen Mann: Gobineau[12], „er hat die Rasse als Kernstück in ein großes geschichtsphilosophi-

sches Weltgemälde aufgenommen und ihr mitsamt allen ihren Voraussetzungen und Nutzanwendungen dadurch zugleich eine bedeutsame — für viele geradezu eine beherrschende Stelle in der Welt anschauung erwirkt". Seit Gobineau spricht man von einer Rassentheorie. Die Arbeiten Gobineau's führten zu folgenden drei Ergebnissen [13]

„1. Die menschliche Gattung zerfällt in drei deutlich und dauernd geschiedene Grundrassen, die weiße, die gelbe und die schwarze. 2. Und zwar kommt der weißen und in ihr auch der arisch-germanischen Rasse eine unbedingte geistige Überlegenheit zu. Sie allein ist in höherem Sinne kulturfähig.

3. Geschichte gibt es nur bei der weißen oder (da die weiße Rasse in ursprünglicher Reinheit längst nicht mehr vorkommt) bei weiß gemischten Völkern. Ein Volk steht umso höher, je beträchtlicher sein Anteil an weißem Blut ist usw."

Die Arbeiten Gobineau's wurden von seinem Jünger Paul de Leusse weitergeführt, in Deutschland von Ludwig Woltmann [14], der lange Zeit von Chamberlain [15] verdrängt worden ist. Ein Mitkämpfer Woltmann's ist Ammon [16], der Vacher de Lapouge [17] sehr nahestand, einem Zoologen, der in seiner Arbeit „Les sélections sociales" die schädigende Einwirkung des Krieges auf die Auslese betonte.

„Die erste brauchbare Einteilung der Europa bewohnenden Rassen auf Grund des körperlichen Habitus, der Haarfarbe, -form, Hautfarbe, Nasenform, Kopfform und Körpergröße gab der Anthropologe Deniker [18]." „Er stellte sechs verschiedene Rassen auf, wovon bis heute fünf die Bestätigung fanden:
1. die nordische, 2. die mediterrane, 3. die alpine und 4. die dinarische Rasse. Die fünfte, race orientale oder Ostrasse fand erst heute die Anerkennung als ostbaltische oder osteuropoide Rasse."

Es würde zuweit führen alle Wissenschaftler, die sich um die Anthropologie verdient gemacht haben, hier anzuführen, besonders hingewiesen aber sei noch auf die Verdienste Eugen Fischers [19]. „Er konnte im Jahre 1913 durch seine Arbeit: „Die Rehobother Bastards und das Bastardierungsproblem beim Menschen" die Gültigkeit des Mendelismus auch für normale menschliche Eigenschaften und damit also auch für Rasseeigenschaften einwandfrei feststellen."

Zum Schluß noch einige Worte über die Einteilungen der Rassen: Meiners 1793 und Virey nahmen nur zwei Rassen an, Cuvier [20], Broca [21] und Topinard [22] drei, Linne [23], vier, Blumenbach [24] fünf, Buffon [25] sechs, Müller [26] zwölf, Broy,

St. Vincent fünfzehn Rassen, Morton[27] zweiundzwanzig, Deniker[28] neununddreißig, Bruke dreiundsechzig, Gliddon sogar einhundertfünfzig Rassen. Cuvier[29] schied in wenig große Menschenstämme, die er dann in weitere Volksstämme einteilte. Er erkannte als erster die grundlegende Dreigliederung in Weiße, Gelbe, Schwarze. Die erste brauchbare Einteilung bei den europäischen Völkern gab Deniker[30]. „Es ist zwar noch keine klare Scheidung der reinen Rasse und der Mischbevölkerung, sie wurde aber von Fischer und vielen anderen übernommen.

Kern[31], Paudler[32], Hauschild[33] und Münter[34] trennten noch eine sechste Rasse ab, die sie für ein Überrest der Crô-Magnon-Rasse hielten. Nach den Orten, an denen diese Rasse häufig vorkommt, wurde sie die „dalische" Rasse oder auch die „fälische" genannt. Günther[35] bezeichnete die alpine Rasse (einen Namen, den Lapouge[36] geprägt hatte) als die ostische, nach ihm und anderen sprechen wir heute von folgenden sechs Rassen:

1. der nordischen
2. der fälischen
3. der westischen
4. der ostischen
5. der dinarischen
6. der ostbaltischen Rasse.

Nach der Schilderung der früheren Ergebnisse der Rassenverteilung sei jetzt auf die genaue Umschreibung des heutigen Rassenbegriffes eingegangen. „Der Begriff ‚Rasse' ist vielfach definiert und und erörtert worden." Die beste Definition ist nach Eugen Fischer[37] die von Grosse[38] angegebene: „unter einer Rasse versteht die Anthropologie eine größere Gruppe von Menschen, welche durch den hereditären Gemeinbesitz eines bestimmten angeborenen körperlichen und geistigen Habitus untereinander verbunden und von anderen derartigen Gruppen getrennt sind."

Welche Werte hat nun die Anthropologie den Menschen gebracht? Warum wurde der Begriff Rasse von der nationalen Regierung so begeistert aufgegriffen und dem Volke zum Bewußtsein gebracht? Die Antwort auf diese Frage liegt in den ersten drei rassenbiologischen Thesen von Lundborg[39] die aus diesem Grunde hier wiedergegeben werden sollen.

1. „Ein gutes Volksmaterial ist der größte Reichtum eines Landes. Die Qualität des Volksmaterials ist von der Beschaffenheit der Erbmasse abhängig. Diese ist bei verschiedenen Völkern (besser Rassen) verschieden.

2. Vererbung und Auslese sind die wichtigsten Kräfte, welche das Leben auf der Welt beherrschen. Das Milieu hat ebenfalls Bedeutung.

3. Zu den vornehmsten Aufgaben der Kulturvölker gehört es, diese biologischen Naturgesetze sorgfältig zu erforschen und dann die Gesellschaftsverhältnisse danach zu regeln und zu ordnen. Verstoßen wir gegen dieselben, so müssen wir die Folgen selbst tragen: wir entarten und gehen unter".

Wollen wir also unser deutsches Volk vor dem Untergang bewahren, der ja schon von Oswald Spengler[40] in seinem Buch „Der Untergang des Abendlandes" und von Madison Grant[41] „der Untergang einer großen Rasse", angedroht wird, so ist es die Pflicht eines jeden Deutschen dafür zu sorgen, daß die Rasse mit der besten Erbmasse nicht untergeht. Es bedarf aber noch einer ungeheueren Arbeit, um einmal rechte Klarheit darüber zu schaffen, welches die beste Rasse ist. Als Beitrag zur Frage der Verbreitung und der charakterliche Eigenart bestimmter Rassen, ist in dieser Arbeit versucht worden, durch rassenkundliche Untersuchungen bei S. A.-Männern der Studentenschaft Münster weiteres Material zusammenzutragen. Leider konnten wir wegen technischer Schwierigkeiten, die durch die Umorganisation der S. A. bedingt war, nur verhältnismäßig wenig Männer erfassen, sodaß die Auswertungsmöglichkeit unserer Ergebnisse bedauerlicherweise eingeschränkt wurde.

Vorbemerkung über Untersuchungsmethode und -Technik.

Zur Größenmessung und Körpergewichtsbestimmung dienten die Ergebnisse der SA-Untersuchungen, die zur selben Zeit oder wenige Wochen vorher stattgefunden hatten. Die Größenbestimmung war nicht sehr genau, da sie nur von einem Papiermaß, das an einer Wand befestigt war, abgelesen wurde. Um die Länge und Breite des Gehirnschädels und die Breite des Gesichtsschädels festzustellen, wurde der Tasterzirkel von Martin[42] verwandt. Zur Messung der Gesichtslänge wurde der, ebenfalls von Martin[42] angegebene, Gleitzirkel benutzt.

Bei der Haarfarbe unterschieden wir vier Gruppen

1. blondes Haar
2. rotes Haar
3. dunkles Haar, hierin rechneten alle dunklen Typen, deren Haar bei durchfallendem Licht einen blonden Schimmer zeigte,

4. schwarzes Haar.

Die Augenfarben wurden in vier Gruppen geschieden

1. das blaue
2. das graue
3. das schollige
4. das braune Auge

Die zweite Gruppe: graue Augen wurde besonders herausgestellt (im Gegensatz zu vielen anderen Untersuchern), da die graue Augenfarbe ein Rassenmerkmal der fälischen Rasse sein soll, also damit zu rechnen war, daß in einer fälischen Gegend, viele Typen mit grauen Augen vorhanden waren. Unsere Untersuchung ergab auch tatsächlich, daß bei 76,3 % der untersuchten Studenten die Eltern aus Westfalen stammten, (Kruse[43] gibt für Münster 35—38 % graue Augen an).

Als Maß bei der Bestimmung der Augenfarbe und Haarfarbe galten unsere Schätzungen, die nach der Augen- und Haartafel von Bauer[44] angestellt wurden. Die Messungen wurden genau nach den von Martin angegebenen Methoden gemacht. Jede Messung wurde einige Male wiederholt und der Mittelwert dann angegeben.

Ergebnisse der Untersuchungen:

Als Untersuchungsmaterial dienten 300 Studenten, die in der SA waren, und deren Alter nicht über 30 Jahre betrug. Dieses Alter wurde gewählt um die, durch die Entwicklung bedingten Schädeländerungen (Frühreife, Altersatrophie) auszuschalten, denn „nach dem 20. Lebensjahr nimmt die Schädelkapazität im allgemeinen nicht mehr zu" (Martin[45]), somit kann der Schädel als ausgewachsen gelten. Nach dem 30. Lebensjahr tritt schon bei sehr vielen Menschen eine Atrophie ein.

Das Durchschnittsalter der Untersuchten betrug 24,37 Jahre.

Die durchschnittliche Körpergröße betrug 176 cm, damit erreicht sie fast die Größe der Fehmaraner, die nach den Untersuchungen von K. Saller[46] 176,3 cm betrug (für ein Alter von 20—24 Jahren), d. h. etwa die größte Körperhöhe der bis jetzt untersuchten nordischen Völker. Wir geben hier die Tabelle über die Körpergröße nach K. Saller wieder, in der unser Ergebnis eingeordnet wurde. Diese Körpergröße überragt weitgehend den Durchschnitt, den Kruse[47] von 168,4—168,9, für die Westfalen angegeben hat.

1. Untersuchungsmaterial.	Körpergröße beim männl. Geschlecht im Alter von 20—24 Jahren
Fehmarn (Saller 1930)	176,3
Eigene Untersuchungen	176,0
Norwegen[48] Reihe A	174,7
Reihe B	173,7
Isländer[49]	173,1
Studenten Leipzig[51]	172,74
Norweger von Trondelagen[50]	172,4
Schweden[52]	172,2
Westnorweger[50]	172,2
SA Leipzig[53]	171,4
Festlanddänen[54]	169,3

Da 65,33 % aller Untersuchten einen leptosomen Körperbau (Kretschmer[55]) (entspricht dem asthenischen Habitus von Stiller, dem respiratorischen Typus von Claude Sigaud (Franz.) 1904) haben, nur 12 % einen pyknischen (=digestiver Typ von Claude Sigaud) und 22,66 % den athletischen (= muskulärer Typ nach Claude Sigaud), so muß man aus dem Ergebnis folgern, daß der hochschlanke Typ bei weitem der vorherrschende ist. Will man diesen Befund im Sinne der bisherigen Ergebnisse der Rassenforschung verwerten, so müßte der Schluß daraus gezogen werden, daß die überwiegende Prozentzahl des Untersuchungsmaterials dem nordischen Typus angehört, zumal wenn man mit diesem Ergebnis noch das der Augen- und Haarfarbe vergleicht (siehe später). Da der größte Teil der Untersuchten aus Städten, außerdem wohl auch aus sozial höheren Schichten stammt, muß man aber mit dieser Schlußfolgerung vorsichtig sein. Denn Weidenreich stellte fest[56]: „Es muß somit ganz allgemein bei der Stadtbevölkerung eine größere Tendenz zur Ausbildung eines mehr leptosomen (asthenischen) gerichteten Habitus vorhanden sein, als bei der Landbevölkerung, die stärkeren eurysomen Einschlag zeigt . . . und daß die sozial höheren Schichten mehr leptosomen Körperbau haben als die sozial niederen."

Bei dem Körpergewicht, wo die Ergebnisse der SA-Untersuchungen als Grundlage dienten, wurde ein Durchschnitt von 70,93 kg gefunden, ein Gewicht, das der Körpergröße entspricht.

Die Bestimmung der Haarfarbe ergab folgendes:

2. Haarfarbe	Eigene Untersuchungen in Prozent		
blond	69,00		
rot	2,66		
dunkelblond	22,66	}	28,32
schwarz	5,66		

Als Vergleich seien hier einige Untersuchungsergebnisse nach Saller[57] (Fehmaraner) und von Lundborg und Linders (Schweden 1926) angeführt.

3. Haarfarbe	in % bei Saller	in % bei Lundborg und Linders
blond	63,4	69,4
rot	—	3,3
braunschwarz	36,6	27,3

Die Ergebnisse der Augenfarbenbestimmung sind folgende:

4. Augenfarbe in % bei uns. Untersuchungen			Augenfarbe in % bei Saller
blau	35,0	} 65,33	78,2
grau	30,33		
meliert	16,0		19,0
braun	18,66		2,8

Augenfarbe in % bei Hannesson	Augenfarbe in % bei SA-Leipzig
hell 73,2	38,6
gemischt 21,9	34,0
dunkel 4,4	21,0

Würde man bei diesen Ergebnissen die blauen und die grauen Augen als eine Gruppe betrachten, wie es einige Rassenforscher tun, so würde man 65,33 % erreichen, eine Zahl, die immerhin weitaus die Mehrheit darstellt. — Vergleicht man das Ergebnis aber mit Saller und Hannesson, so muß man doch eine nicht unerhebliche Zunahme der Braunäugigen feststellen! (18,66 gegen 2,8 und 4,4). Dagegen eine Abnahme gegenüber der Leipziger SA.

Da bei den Ausgangspunkten, die zur Bestimmung der Kopf- und Gesichtsmaße dienen noch keinerlei Übereinstimmung bei den verschiedenen Forschern herrscht, sei erst einmal eine genaue Beschreibung der Punkte, die für diese Messungen benutzt wurden, vorausgeschickt. Als Vorbild dienten die Angaben von Martin. Als

Maß für die Schädellänge galt die Entfernung der Glabella vom „Opisthokranion": wobei Glabella der Punkt ist, der oberhalb der Nasenwurzel (Sutura nasofrontalis) und zwischen Arcus superciliaris gelegen ist. Als Meßpunkt diente stets der in der Mediansagittal-Ebene am meisten vorn vorspringende Punkt" (Martin[61]).

„Opisthokranion ist der am meisten nach hinten hervorragende Punkt des Hinterhauptes in der Mediansagittal-Ebene (Martin [62]).

Als Breitendurchmesser (größte Kopfbreite) wurde der Abstand der Eurynone verwendet.
„Eurynon ist derjenige Punkt an der Seitenwand des Kopfes, der am meisten seitwärts hervorragt. (Etwa 2 fingerbreit hinter den Ohren gelegen (Martin[62]).

Bei den Gesichtsmaßen galten bei der Länge der Abstand des Nasion vom Gnathion, bei der Breite der vom Zygion zu Zygion.

Nasion ist der Kreuzpunkt der Sutura nasofrontalis (Stirnnasennaht) und der Mediansagittal-Ebene. Das Nasion entspricht der Nasenwurzel (Martin[63]).

Gnathion ist derjenige Punkt, des Unterrandes des Unterkiefers, der in der Mediansagittal-Ebene am meisten nach unten vorragt (Martin [64]).

„Zygion ist derjenige Punkt des Jochbogens, der am meisten seitwärts vorragt."

Die Bestimmung der einzelnen Punkte war nicht immer ganz leicht, doch hoffen wir, daß durch mehrmalige wiederholte Bestimmung der Punkte und der Messungen die Fehlerquelle auf ein Minimum herabgemindert wurde.

Im Mittel betrug die Länge des Kopfes . . . . . 194,9 mm
Im Mittel betrug die Breite des Kopfes. . . . . 153,9 mm
Im Mittel betrug die morphologische Höhe des Gesichtes . 120,6 mm
Im Mittel betrug die Breite des Gesichtes . . . . 141,7 mm

Als Vergleich die Untersuchungen bei der Leipziger

	SA [65]	Studentensch. [66]
Mittelwert der Kopflänge	186,6 mm	188,9 mm
Mittelwert der Kopfbreite	157,3 mm	158,48 mm
Mittelwert der Gesichtslänge . . .	123,0 mm	124,30 mm
Mittelwert der Gesichtsbreite . .	134— mm 141	140,98 mm

Da aber aus diesen Zahlen allein noch nicht viel ersehen werden kann, wurde der Kopf- und Gesichtsindex bestimmt.

$$\text{Gesichtsindex} = \frac{\text{Höhe} \times 100}{\text{Breite}}$$

$$\text{Kopfindex} = \frac{\text{größte Breite} \times 100}{\text{Länge}}$$

	Eigene Untersuchungen	SA-Leipzig	Leipz. Student.
Der Gesichtsindex betrug im Mittel	86,44	87,7	86,86
Der Kopfindex betrug im Mittel	79,44	84,3	84,3
Kruse gibt an für Westfalen	80,4[67])		

Um einen Vergleich mit den Ergebnissen anderer Forscher zu haben, seien hier einige Tabellen, die durch die Messungen bei nordischen Völkern gewonnen wurden, wiedergegeben (die Tabellen sind alle dem K. Saller'schen Buch „Die Fehmaraner" entnommen, S. 59—75, Bd. IV[68]). Der Einfachheit halber werden die von uns gefundenen Zahlen sofort eingeordnet. — Gleichzeitig muß betont werden, daß die Tabellen nur auszugsweise benutzt sind, und dabei vor allen Dingen die Ergebnisse verwertet wurden, die die Untersuchungen von 20—24 jährigen ergaben.

5. Kopflänge beim männl. Geschlecht[69]

Eigene Untersuchungen	194,9 mm
Norweger (Bryn 1928) Reihe A	194,9 mm
Reihe B	194,6 mm
Westschweden (Lundborg, Linders 1926)	194,5 mm
Schweden (Lundborg, Linders 1926)	193,6 mm
Fehmarn (K. Saller)	190,8 mm

6. Kopfbreite beim männl. Geschlecht[70].

Fehmarn (K. Saller)	160,8 mm
Eigene Untersuchungen	153,9 mm
Norweger von Trondelagen (Bryn 1926)	152,8 mm
Nordschweden (Lundborg u. Linders 1926)	152,3 mm
Norweger (Bryn 1928) Reihe B.	152,2 mm
Reihe A.	150,0 mm

Die Kopflänge zeigt einen der höchsten Werte, die bis jetzt gefunden worden sind, und nur von den Norwegern erreicht wurden. In der Kopfbreite zeigt sich ein weites Zurückbleiben hinter den Fehmaranern, die ja auch die Münsteraner an Körperlänge übertreffen. Das kann aber den Unterschied in der Kopfbreite nicht erklären. — Die Kopfbreite der Münsteraner zeigt aber im Vergleich zu den anderen Untersuchungsergebnissen einen sehr hohen Wert.

Wie das Überwiegen der Langköpfigkeit zu erklären ist, dürfte nach den bisherigen Untersuchungsergebnissen noch nicht genau feststehen, da sowohl die Beobachtungsergebnisse Ammon's[71]: „Das die Stadtbewohner langköpfiger sind als die Landbewohner", und Kruse's[72] „größer ist der Unterschied der Kopfform je nach dem Ursprung aus Stadt und Land. Die Stadtleute sind meist erheblich langköpfiger (auf Grund eines Materials von 40 000 Erwachsenen), als auch die Untersuchungsergebnisse von Röse (Günther[73]): „Je höher (und besser besoldet) die Stellung ist, um so größer und länger sind die Köpfe, umso bedeutender die Körpergröße", für die Untersuchten zutrifft. — Ähnliche Beobachtungen wie Röse[74] haben schon 1836 Parschappe, Broca 1861[75], Livi[76] in Italien, Pfitzner[77], Galton[78] und Venn gemacht Pfitzner[77] schreibt dazu: „Die höhere Intelligenz schlechthin dokumentiert sich in der durchschnittlich höheren Statur und in einer über diese Zunahme der Statur hinausgehende Größenzunahme des Hirnteils des Kopfes (Röse[79]), (Kruse[80]) schreibt dagegen: „Bei der Kopfform ist der Unterschied nach unseren eigenen Untersuchungen im allgemeinen recht gering. Er beträgt im Durchschnitt meist nur Bruchteile eines Prozents, und zwar sind gewöhnlich die Gebildeten kurzköpfiger und nicht langköpfiger.

Nun folgen einige Tabellen, in denen die anderen Kopfmaße mit Zusammenstellungen von K. Saller verglichen werden.

7. Längenbreitenindex beim männl. Geschlecht[81].

Fehmarn (K. Saller)	84,3
Norweger von Trondelagen (Bryn 1920)	82,3
Farördänen (Jorgessen 1902)	79,8
Eigene Untersuchungen	79,4
Westfalen (Kruse)	80,4
Industrie (Kruse)[82]	79,6
Norweger (Bryn Reihe B. 1928)	78,0
Schweden (Lundborg u. Linders 1926)	77,7
Norweger (Bryn 1928) Reihe A.	76,9

Aus der Tabelle ersehen wir, daß Münster eine Mittelstellung einnimmt, diese Stellung entspricht bei der allgemeinen Einteilung auch der Mittelköpfigkeit (nach Günther[83] 76—80,9 = mittellangköpfig = mesodolichokephal, nach Kruse 77—81,9[84], Garson[85] 75—79,9).

8. Morphologische Gesichtshöhe beim männlichen Geschlecht[86].

Schweden (Lundborg u. Linders 1926)	126,6 mm
Norweger (Bryn 1928) Reihe A.	126,0 mm
Reihe B.	125,0 mm
Fehmarn (K. Saller)	121,1 mm
Eigene Untersuchungen	120,6 mm

Hier steht Münster an letzter Stelle, eine Tatsache, die vom rassekundlichen Standpunkt aus, nach den bisherigen Ergebnissen verwunderlich erscheint. (Erklärungsversuch siehe später.)

9. Jochbogenbreite beim männlichen Geschlecht[87].

Schweden (Lundborg u. Linders)	136,0 mm
Norweger (Bryn 1928) Reihe A.	138,0 mm
Norweger von Trondelagen (Bryn 1920)	138,8 mm
Norweger (Bryn 1928) Reihe B.	139,1 mm
Eigene Untersuchungen	141,7 mm
Fehmarn (K. Saller)	143,4 mm

Die Jochbogenbreite zeigt eine sehr hohe Zahl, die wieder nur von Fehmarn übertroffen wird. Aus dieser Tatsache (Gesichtslänge und Gesichtsbreite) ergibt sich, daß der Gesichtsindex, einen sehr niedrigen Wert haben muß, denn er ist das Divisionsprodukt aus der Gesichtslänge mal 100, dividiert durch Gesichtsbreite. So kommt dann folgende Tabelle zustande:

10. Morphologischer Gesichtsindex beim männlichen Geschlecht[88].

Schweden (Lundborg u. Linders 1926)	93,13
Westschweden	93,7
Südschweden	92,7
Norweger (Bryn 1928) Reihe A.	91,1
Reihe B.	90,4
Norweger von Trondelagen (Bryn 1920)	89,9
Eigene Untersuchungen	85,4
(Westfalen (Kruse[89])	86—86,9)
Fehmarn (K. Saller)	84,4

Die Münsteraner zählen noch zu den Mittelgesichtigen. (Nach Günther, Fischer, Martin ist mittelgesichtig = 84,0 — 87,9).

Fassen wir einmal kurz alles zusammen, so haben die Untersuchungen ergeben, daß bei der münsterischen Studentenschaft, die in der SA ist, ein Menschenschlag vorherrscht, der folgende Körpereigenschaften hat:

1. große Körperlänge,
2. leptosomer Typ,
3. blondes Haar,
4. blaue (graue) Augen,
5. langer breiter Kopf,
6. Kopfindex mittelköpfig,
7. kurzes, breites Gesicht,
8. Gesichtsindex mittelgesichtig.

Dies sind Eigenschaften, die voll dem Begriff eines nordischen Symptomenkomplexes entsprechen (denn: „nicht ein einzelnes Merk-

mal ist für den Rassentypus maßgebend, sondern eine ganz bestimmte Merkmalskombination" Weidenreich[90]). Es fällt aber auf, daß die Gesichtshöhe verhältnismäßig niedrig ist, während die Körpergröße, die Gesichtsbreite und Kopfbreite ein ziemliches Übergewicht über die Untersuchungsergebnisse bei anderen nordischen Völkern zeigen. Nun haben aber einige Forscher (Kern[91], Günther[92], Meyer-Dittrich[93] usw.), von der nordischen Rasse eine Gruppe abgetrennt, die sie nach den Gegenden, in denen diese Rasse besonders häufig vorkommt, die „dalische" oder die „fälische" Rasse genannt haben. Sie wird folgendermaßen charakterisiert: „Die Dalen sind massige Gestalten, ragend und wuchtig" (von Eicksted t[94])". Die Schädelkapsel ist lang und schmal. Das Hinterhaupt ladet weit aus, aber nicht in runder Wölbung, sondern eckiger und schwerer. Auch das große Gesicht ist niedriger und breiter als das des nordischen Menschen. Die Backenknochen sind stark konturiert, springen aber nicht etwa vor. Charakteristisch ist das breite und wuchtige Kinn und die Verbreiterung der Unterkieferwinkel. Das Gesicht sieht rechteckig aus". (Muckerman[95]).

„Sie ist breit (niedrig) gesichtig und lang- bis mittelköpfig." (Günther[96]).

Paudler[97] . . . ist mit der Lehre aufgetreten, es gäbe neben der graublonden „nordischen Rasse" mit blauen Augen in Europa noch eine ebenso helle, aber grauäugige und gelbrotblonde Rasse, die er wegen ihrer niedrigen Gesichtsform als Crô-Magnon- oder nach dem schwedischen Dalekarliern als Dal-Rasse bezeichnete." (Kruse[98]). Diese Körpereigenschaften sind auch im Durchschnitt bei unseren Studenten gefunden worden. Das ist ja nicht verwunderlich, denn „das Hauptausbreitungsgebiet, nach dem die Rasse (gemeint ist die fälische) auch ihren jetzt allgemeinen üblichen Namen hat, ist Westfalen." (Muckermann[99]). Wir müssen also folgern: die am meisten vertretene Rasse bei den münsterschen Studenten ist die fälische oder dalische. Um aber auch den Gegner der fälischen bzw. der dalischen Rasse gerecht zu werden, die eine solche als selbständige Rasse nicht anerkennen (Lundborg[100]) und Bruno K. Schultz[101]), kann man auch sagen: die vorherrschende Rasse bei unseren Untersuchungen war der fälische Schlag, somit also die nordische.

Die nächsten Zusammenstellungen sollen zeigen, wie die genaue Verteilung der einzelnen Untersuchten auf die verschiedenen Maße ist: Die Körpergröße verteilt sich folgendermaßen.

11. Körpergröße	Anzahl der Individuen	in Prozent	
165—169	44	14,66	
170—174	85	28,33	
175—179	88	29,33	75,7
180—184	51	18,00	
185—189	24	8,00	
190 usw.	5	1,66	

Die Größe der meisten Untersuchten lag also zwischen 1,70 und 1,85.

Die nächsten Tabellen veranschaulichen die Verteilung der Kopflänge, der Kopfbreite und des Kopfindex auf die Anzahl der Untersuchten.

12. Verteilung der Kopflängen auf die einzelnen Untersuchten.

Kopfl. in mm	—175	—180	—185	—190	—195	—200	—205	—210	—215	usw.	Sa.
Anzahl d. Indiv.	3	20	33	90	79	45	24	4	2		300
In %	1	6,7	11	30	26,3	15	8	1,3	0,7		100
				56,3 %							

13. Verteilung der Kopfbreite.

Kopfbr. in mm	—135	—140	—145	—150	—155	—160	—165	—170	Sa.
Anzahl d. Indiv.	2	16	49	68	104	41	19	1	300
In %	0,7	5,3	16,3	22,7	34,7	13,7	6,3	0,3	100
				57,4 %					

14. Verteilung des Kopfindex.

Kopfindex	—70	—72	—74	—76	—78	—80	—82	—84	—86	—88	—90	usw.	Sa.
Anzahl d. Indiv.	7	9	26	45	48	61	44	34	19	4	3		300
In %	2,7	3	8,7	15	16	20,3	14,7	11,3	6,3	1,3	1		100
					51,3								

Bei der Kopflänge haben 56,3 % eine Länge von 190—199, bei der Breite nehmen 57,4 % die Zahlen von 150—159 ein, so liegt dann auch der Hauptwert des Kopfindex zwischen 75 bis 80 = 51,33 %.

Die Gesichtsmaße verteilen sich auf die einzelnen Werte wie folgt:

15. Verteilung der Gesichtslängen.

Gesichtsl. in mm	—105	—110	—115	—120	—125	—130	—135	—140	Sa.
Anzahl d. Unters.	12	47	78	86	44	27	2	4	300
In %	4	15,7	26	28,7	14,6	9	0,7	1,3	100
			54,7 %						

16. Verteilung der Gesichtsbreite.

Gesichtsbr. in mm	—125	—130	—135	—140	—145	—150	—155	usw.	Sa.
Anzahl d. Unters.	4	18	76	115	71	14	2		300
In %	1,3	6	25,3	38,3	23,7	4,7	0,7		100
				87,3 %					

17. Verteilung des Gesichtsindex.

Gesichtsindex	—75	—77	—79	—81	—83	—85	—87	—89	—91	—93	—95	—97	usw.	Sa.
Anzahl d. Unters.	4	12	23	36	59	39	40	31	17	19	8	7	5	300
In %	1,3	4	7,7	12	19,7	13	13,3	10,3	5,7	6,3	2,7	2,3	1,7	100
					46 %									

Auf die Auswertung dieser Ergebnisse ist schon auf den Vorseiten eingegangen. Diese Tabellen sind hier nur wiedergegeben worden, um einen Überblick über die Einzelverteilung zu gewinnen. Die Auswertung solcher Tabellen im anthropologischen Sinne wäre ein Fehler, denn es würden nur einzelne Eigenschaften bewertet; dabei liefe man sehr leicht Gefahr, aus diesen Einzelheiten Schlüsse zu ziehen, die weit am Ziel vorbeischössen, worauf schon Weidenreich[102] hinweist.

Die Aufgaben in diesem Abschnitt gehen dahin, festzustellen, ob zwischen den einzelnen Merkmalen eine bestimmte Beziehung besteht, und ob aus diesen Beziehungen vielleicht allgemein gültige Regeln abzuleiten sind. Schon 1898 hat der Italiener Dr. R. Livi[103] in seiner „Anthropologie militare" einige Vergleiche angestellt. Um mit diesen Untersuchungsergebnissen auch einen Vergleich anstellen zu können, werden in diesem Abschnitt einige Tabellen aus der eben angeführten Arbeit von Dr. Livi wiedergegeben.

Zunächst sei der Körperbau und die Körpergröße miteinander verglichen. Es muß hier aber darauf hingewiesen werden, daß gerade die Bestimmung des Körperbaues bei jugendlichen Individuen oft sehr schwer ist, so macht z. B., worauf schon Kretschmer[104] hinweist, die Untersuchung eines jungen Pyknikers von einem Athletiker oft recht große Schwierigkeiten, auch gibt es viele Leptosome, die einen athletischen Einschlag zeigen. („So kann der junge Pykniker auf den ersten Blick leicht mit dem Athletiker verwechselt werden." Kretschmer[104]) — Die Begriffe Pykniker, Leptosomer usw. sind, wie schon im Anfang erwähnt, nach Kretschmer gewählt. — Es sei an dieser Stelle hervorgehoben, daß der Körperbau kein Rassenmerkmal ist, denn man findet bei

allen Rassen sowohl den Leptosomen, wie den Athletiker und den Pykniker (Kretschmer). Da aber bei einigen Rassen das Überwiegen einer Körperform festgestellt ist, z. B. nach Günther und vielen anderen, der nordische Mensch mehr leptosom, der ostbaltische mehr pyknisch ist, gehört zu jeder Rassenuntersuchung eine Bestimmung der Körperform.

18. Körpergröße und Körperbau.

Körpergröße	Leptosom		Pykniker		Athletiker		Sa.
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	%
165—169	23	53,5	15	34,9	5	11,6	100
170—174	62	72,0	12	14,0	12	14,0	100
175—179	56	63,7	7	7,9	25	28,4	100
180—184	38	70,3	2	3,7	14	26,0	100
185—189	13	56,6	—	—	10	43,4	100
190 usw.	4	66,7	—	—	2	33,3	100

Aus dieser Zusammenstellung ist zu ersehen, daß der leptosom gebaute Mensch meist recht groß ist, sein Hauptkontingent liegt bei einer Körpergröße von 170—184. Der Pykniker ist dagegen von kleinem Körperwuchs, er ist hauptsächlich bei einer Körpergröße bis 174 vertreten. Diese Tatsache stimmt auch ganz mit Beobachtungen, die im täglichen Leben gemacht werden können, überein (große, schlanke, und kleine gedrungene Menschen). Bei den großen Leuten von 175—190 usw. sehen wir eine große Anzahl bei den Athletikern.

Kurz zusammengefaßt sieht das Ergebnis so aus:

165—174 Überwiegen der Pykniker,
170—184 Überwiegen der Leptosomen,
175 usw. Überwiegen der Athletiker.

Die Verteilung der Augenfarbe auf die Körpergröße soll die nächste Tabelle zeigen.

19. Körpergröße in cm	Augenfarbe							
	blau		grau		meliert		braun	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
165—169	20	45,4	9	20,5	7	15,9	8	18,2
170—174	27	31,5	30	35,3	12	14,1	16	18,9
175—179	25	28,4	26	29,6	19	21,6	18	20,9
180—184	23	42,6	18	33,2	6	11,2	7	13,0
185—189	10	41,6	8	33,3	1	4,2	5	20,9
190—195	1	20,0	3	60,0	1	20,0	—	—

Es zeigt sich, daß die Prozentzahl der Untersuchten mit grauen Augen von 170—195 cm hohe Werte hat, die melierten und ebenso die braunen von 165—179 cm steigen. Der höchste Wert für die Blauäugigen liegt bei einer Körpergröße von 165—169 cm, dann ein Abfallen, erst bei 180 steigt der Wert wieder an und erreicht fast die Höhe von 45,4 % wie im Anfang. Das stimmt mit den bisherigen Ergebnissen der Rassenforschung überein, da bekannt ist, daß sowohl die nordische, als auch die ostbaltische Rasse blaue Augen hat. (Siehe Meyer-Dittrich[105] u. viele andere). Diese beiden Rassen unterscheiden sich aber stark, neben vielen anderen Merkmalen, durch Körpergröße und Körperbau. So kommt der ostbaltischen Rasse eine niedere Körpergröße (mittel etwa 164 cm [nach Günther[106]]) und ein pyknischer Körperbau (Brachytypus Violas) zu. Es summiert sich also bei den kleinen Leuten sowohl das Blau der nordischen als auch das (Wasserblau) der ostbaltischen Rasse. — Ein Beweis dafür, daß der ostbaltische Typ eine Rolle dabei spielt, geht ja auch aus der vorigen Tabelle hervor, wo die meisten Pykniker bei einer Körpergröße von 165—174 cm zu finden sind.

Wie verhält sich die Körpergröße zum Kopfindex? Diese Frage hat schon R. Livi[107] in seiner „Anthropologie militaire" (1898) untersucht. Das Resultat dieser Untersuchung war folgendes:

Von je 100 einer Körpergröße	hatten einen Index von 79 u. weniger	von 85 und mehr
unter 160	31	30
von 160—165	27	33
von 165—170	24	37
von 170 usw.	21	39

Sollen auch unsere Untersuchungen darauf nachgeprüft werden, so muß eine Änderung vorgenommen werden, da der Deutsche größer ist als der Italiener. Die Tabelle sieht dann so aus:
Vergleich der Körpergröße mit dem Kopfindex.

20. Körpergröße	Kopf-Ind. v. 79 u. wenig. Zahl	%	von 85 und mehr Zahl	%
171—175	60	67,3	29	32,7
176—180	52	63,3	30	36,7
181—185	30	62,5	18	37,5

Es ergibt sich also, daß mit Zunahme der Körpergröße eine Abnahme der Kopflänge eintritt, denn auf dieser Längenänderung beruht die Zunahme des Kopfindexes.

Im folgenden soll die Haarfarbe mit dem Kopfindex verglichen werden. Da ja sowohl die Haarfarbe, als auch der Kopfindex ein Rassenmerkmal darstellen, so müßte sich bei dieser Untersuchung eine Verschiebung ergeben, die den Rasseeigenschaften entspricht. Dabei ist zu bedenken, daß die westische Rasse einen ähnlichen Kopfindex zeigt wie die nordische (nordisch bis 75,0 bis 75,5, westisch 70 bis 75).

Vergleich der Haarfarbe mit dem Kopfindex.

21. Haarfarbe	Kopfindex							
	bis 75		76—80		81—85		86 usw	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
blond	46	21,8	90	42,8	61	29,0	13	6,4
rot	1	14,2	3	42,9	3	42,9	—	—
dunkelblond	13	19,7	28	42,3	20	30,4	5	7,6
schwarz	4	23,5	8	47	5	29,5	—	—

Zum Vergleich die Tabelle von Livi[108].

Von 100 hatten einen Index	unter 80	v. 80—84	über 84
blondhaarig	20	39	41
rothaarig	23	38	39
braunhaarig	25	40	35
schwarzhaarig	30	39	31

Aus der Livischen Zusammenstellung ergibt sich, daß die Langköpfigen umso häufiger werden, je dunkler das Haar wird. Unsere Tabelle läßt dieses Ergebnis nicht erkennen. Ob hier die verschiedenen Rassenmischungen in Italien und Deutschland eine Rolle spielen, läßt sich nicht entscheiden.

Hiermit wollen wir mit den Vergleichen zweier Eigenschaften schließen und uns einer Gesamtuntersuchung zuwenden. In diesen Untersuchungen soll versucht werden, folgendes festzustellen:

1. Hat eine Rasse eine besondere Neigung für ein Studiengebiet? Lassen sich die Beobachtungen Kretschmer's[109], daß bestimmte Körperbautypen eine gewisse Neigung für bestimmte Studiengebiete haben auch auf rassische beziehen?

2. Wie verteilt sich der Nachwuchs auf die einzelnen Körpermerkmale? Hat irgendeine Rasse einen besonders großen Anteil am Nachwuchs?

Zur Beantwortung der ersten Frage sind folgende Tabellen aufgestellt worden.

Vergleich der Augenfarbe mit den Studienfächern.

22. Studienfach	Augenfarbe							
	blau		grau		meliert		braun	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Med.	32	48,5	12	18,2	12	18,2	10	15,1
Jur.	19	34,5	17	30,9	8	14,6	11	20,0
Phil. et Theol.	39	32,5	42	34,4	18	14,7	23	18,9
Nat.	15	26,4	24	40,4	7	12,2	12	21,0
Theol.	5	19,2	11	42,4	5	19,2	5	19,2

Vergleich der Haarfarbe mit den Studienfächern.

23. Studienfach	Haarfarbe							
	blond		rot		dunkelblond		schwarz	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Med.	43	65,0	1	1,5	21	32,0	1	1,5
Jur.	42	76,2	3	5,4	6	10,9	4	7,5
Phil. et Theol.	80	65,5	3	2,5	29	23,8	10	8,2
Nat.	44	77,2	1	1,8	8	14,0	4	7,0
Theol.	15	57,8	—	—	4	15,4	7	29,8

Vergleich des Kopfindexes mit den Studienfächern.

24. Studienfach	Kopfindex							
	bis 75		76—80		81—85		86 usw.	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Med.	14	21,2	29	44,0	20	30,3	3	4,5
Jur.	8	14,5	26	47,0	16	29,1	5	9,2
Phil. et Theol.	25	20,5	54	44,3	38	31,1	5	4,1
Nat.	19	33,3	21	36,9	15	26,3	2	3,5
Theol.	2	7,7	10	38,5	12	46,1	2	7,7

Vergleich des Gesichtsindex mit den Studienfächern.

25. Studienfach	Gesichtsindex							
	bis 80		81—85		86—90		91 usw.	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Jur.	14	21,2	20	30,3	20	31,3	12	18,2
Med.	11	20,0	13	23,6	18	32,8	13	23,6
Phil. et Theol.	18	14,8	57	46,6	27	22,2	20	16,4
Nat.	10	17,5	29	50,9	13	22,8	5	8,8
Theol.	5	19,1	11	42,4	6	23,1	4	15,4

Vergleich der Körpergröße mit den Studienfächern.

26. Studienfach	Körpergröße									
	bis 170		171—175		176—180		181—185		186 usw.	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Med.	17	25,7	13	19,7	19	28,8	11	16,7	6	9,1
Jur.	8	14,6	17	30.9	14	25,5	10	18,2	6	10,8
Phil.	24	19,7	35	28,7	38	31,1	17	13,9	8	6,6
Nat.	9	15,8	24	42,0	10	17,6	10	17,6	4	7
Theol.	4	15,4	11	42,3	4	15,4	5	19,2	2	7,7

Vergleich des Körperbaues mit den Studienfächern.

27. Studienfach	Körperbau					
	leptosom		pyknisch		athletisch	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Med.	47	71,2	6	9,1	13	19,7
Jur.	38	69,1	5	9,1	12	21,8
Phil.	58	60,0	13	13,2	26	26,8
Nat.	40	70,3	7	13,3	10	17,4
Theol.	15	60,0	3	12,0	7	28,0

Um das Ergebnis dieser Tabellen übersichtlicher zu gestalten, werden in den folgenden Schemen einige Änderungen vorgenommen: das blonde und dunkelblonde Haar, das, da es bei durchfallendem Licht noch blonden Schimmer zeigt, zu dem blonden Haar gerechnet werden kann, ohne daß dabei die Fehlerquelle zu groß wurde, soll in eine Gruppe zusammengefaßt werden. — Da das rote Haar keine rassische Erscheinung ist (Günther[110]) so kann es bei der Aufstellung ruhig vernachlässigt werden. Um auch die Augenfarbentabelle übersichtlicher zu machen, ist die graue Augenfarbe zu der blauen, die melierte zu der braunen gerechnet worden. Die anderen Zusammenfassungen ergeben sich aus den Tabellen selbst.

Körpergröße und Studienfach

Studienfach	Körpergröße	
	bis 175	von 176 an
Med.	45,4	54,6
Jur.	45,5	54,5
Phil.	48,4	51,6
Nat.	57,8	42,2
Theol.	57,7	42,3

Für den Körperbau bleibt die vorige Tabelle bestehen.

Studienfächer	Augenfarbe	
	blau — grau	braun — meliert
Med.	66,7	33,3
Jur.	65,4	34,6
Phil.	66,4	33,6
Nat.	66,8	33,2
Theol.	61,6	36,4

Studienfach	Haarfarbe	
	blond	schwarz
Med.	97,0	1,5
Jur.	87,1	7,5
Phil.	89,3	8,2
Nat.	91.2	7,0
Theol.	73,2	26,8

Studienfach	Kopfindex	
	bis 80	von 80 an
Med.	65,2	34,8
Jur.	61,5	38,3
Phil.	64,8	35,2
Nat.	70,2	29,8
Theol.	46,2	53,8

Studienfach	Gesichtsindex	
	bis 85	von 85 an
Med.	51.5	49,5
Jur.	53,6	46,4
Phil.	61,4	38,6
Nat.	68,4	31,6
Theol.	61,5	38,5

Werden die Ergebnisse der Tabellen, die ja die kardinalen Rassenmerkmale darstellen im rassenkundlichen Sinne ausgewertet, so findet man folgendes:

1. bei einer Körpergröße über 1,76
2. bei den blauen Augen
3. bei dem blonden Haar
4. beim leptosomen Körperbau
5. beim Kopfindex unter 80.
6. beim Gesichtsindex über 86

sind die Mediziner am meisten vertreten, d. h. der größte Teil der von uns untersuchten Mediziner gehört der nordischen Rasse an. (Besser vielleicht nach dem Kopf- und Gesichtsindex der fälischen). Fast das gleiche Ergebnis wurde bei den Naturwissenschaftlern (Ingenieure, Pharmazeuten, Chemiker usw.) gefunden. Sie sind nur etwas kleiner, haben aber auch einen niederen Gesichtsindex (nordischer?). Aus dieser Tatsache muß gefolgert werden: daß der nordische (fälische) Mensch die naturwissenschaftlichen Fächer stark bevorzugt. Das stimmt auch mit der Naturverbundenheit, die immer der nordischen Rasse nachgerühmt wird, überein. Diese Naturliebe soll beim fälischen Menschen noch besonders groß sein!

Wie sieht es nun aber bei den anderen Fakultäten aus? — Es muß hier bemerkt werden, daß, bei einem derartigen Überwiegen der fälischen Rasse in allen Fakultäten, die meisten Vertreter der fälischen Rasse angehören. Die nächsten Tabellen geben nur wieder, wie sich die anderen Rassenmerkmale auf die Fakultäten verteilen. — Die Untersuchungen bei den Theologen ergeben eine interessante Zusammenstellung. Sie haben die meisten Vertreter bei:

1. der Körpergröße unter 175,
2. den braunen Augen,
3. den schwarzen Haaren,
4. einem Kopfindex von 81 an,
5. einem athelitischen Körperbautyp.

Das sind Eigenschaften, wie sie nur bei der ostischen Rasse vertreten sein sollen (Körperbau vielleicht athelitisch = gedrungen pyknisch (Kretschmer[109]). Auch der Gesichtsindex, der die zweithöchste Zahl darstellt, paßte in diese Rasseneigenschaften hinein. Leider ist aber die Zahl, der von uns untersuchten Theologen zu gering, um aus diesem Ergebnis weitere Schlußfolgerungen zu ziehen.

Bei den Juristen sind hohe Prozentzahlen vorhanden bei:

1. Körperform (leptosom u. atheltisch),
2. Körpergröße über 176,
3. braune Augen,
4. schwarze Haare,
5. Kopfindex über 81,
6. Gesichtsindex keine Besonderheiten.

In fast allen Studienfächern ist die nordisch-fälische Rasse am meisten vertreten, was ja durch das starke Überwiegen dieser Rasse — wie oben angedeutet — leicht zu erklären ist.

Weiterhin gab unsere Untersuchung Anlaß, festzustellen, ob die Kinderzahlen in den Familien der verschiedenen Rassetypen eine

unterschiedliche war. Zur Klärung dieser Frage folgende Tabellen:

Zahl der Geschwister und Körpergröße.

28. Körpergröße	Geschwister							
	0—2		3—4		5—6		7 usw.	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
—170	26	44,8	19	32,8	9	15,5	4	6,9
171—175	41	45,5	23	25,5	17	18,9	9	10,1
176—180	44	55,0	23	28,8	7	8,7	6	7,5
181—185	21	43,7	17	35,4	7	14,6	3	6,3
186 usw.	12	50,0	8	33,3	4	16,7	—	—

Zahl der Geschwister und Körperbau.

29. Körperbau	Geschwister							
	0—2		3—4		5—6		7 usw.	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
leptosom	41	46,7	60	30,5	31	15,7	14	7,1
athletisch	36	53,0	17	25,0	9	13,2	6	8,8
pyknisch	15	42,9	13	37,1	5	14,3	2	5,7

Anzahl der Geschwister und Haarfarbe.

30. Haarfarbe	Geschwister							
	0—2		3—4		5—6		7 usw.	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
blond	92	44,5	65	31,4	33	15,9	17	8,2
rot	6	75,0	2	25,0	—	—	—	—
dunkelblond	36	53,0	18	26,5	10	14,7	4	5,8
schwarz	8	47,0	6	35,3	2	11,8	1	5,9

Anzahl der Geschwister und Augenfarbe.

31. Augenfarbe	Geschwister							
	0—2		3—4		5—6		7 usw.	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
blau	43	41,0	33	31,5	19	18,0	10	9,5
grau	42	46,1	31	34,1	13	14,3	5	5,5
meliert	24	50,0	13	27,1	7	14,6	4	8,3
braun	33	59,0	15	26,7	6	10,7	2	3,6

Anzahl der Geschwister und Kopfindex.

32. Kopfindex	Geschwister							
	0—2		3—4		5—6		7 usw.	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
bis 75	33	50,7	14	21,5	9	13,9	9	13,9
76—80	64	48,8	39	29,8	19	14,5	9	6,9
81—85	42	48,9	29	33,6	12	14,0	3	3,5
86 usw.	5	27,8	8	44,5	4	22,2	1	5,5

Vergleich der Anzahl der Geschwister mit dem Gesichtsindex.

33. Gesichtsindex	Geschwister							
	0—2		3—4		5—6		7 usw.	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
bis 80	34	60,8	14	25,0	5	8,9	3	5,3
81—85	56	47,5	34	28,7	20	17,0	8	6,8
86—90	35	43,7	27	33,8	10	12,5	8	10,0
91 usw.	18	39,1	16	34,8	9	19,6	3	6,5

Zunächst sei einmal auf die letzten beiden Tabellen eingegangen, da sie eine deutliche Beziehung zwischen Anzahl der Geschwister (d. h. der Nachkommenschaft) und Kopf- und Gesichtsindex zeigen. Beim Kopfindex finden wir, daß die Zahl der Geschwister in einer Familie ümso größer wird, je länger die Kopfform ist. Der Gesichtsindex wirkt sich folgendermaßen aus: Je schmaler (und länger) das Gesicht, umso höher steigt die Zahl der Geschwister. Ob der Geburtsmechanismus bzw. der durch die Kopfform bedingte Geburtsablauf dabei eine Rolle spielen, läßt sich natürlich nicht feststellen; doch sei diese Möglichkeit hier erwähnt.

Was ergaben die sechs Tabellen?

Bei einer Anzahl von 0—2 Geschwistern

1. Körpergröße 176—180,
2. Körperbau athletisch,
3. Augenfarbe braun,
4. Haarfarbe dunkelblond,
5. Kopfindex 175 (lang, schmal),
6. Gesichtsindex unter 80 (kurz-breit).

Eigenschaften bei 3 und 4 Geschwistern.

1. Körpergröße 181—185,
2. Körperbau pyknisch,

3. Graue Augen,
4. Haarfarbe blond und schwarz,
5. Kopfindex 86 (kurz, breit),
6. Gesichtsindex 91. (lang, schmal).

5 und 6 Geschwister.

1. Körpergröße 1,71—1,75; 1,86 usw.,
2. Körperbau leptosom,
3. Augenfarbe blau,
4. Haarfarbe blond,
5. Kopfindex 86 (kurz, breit),
6. Gesichtsindex 91 (lang, schmal).

Bei 7 und mehr Geschwister folgende Eigenschaften:

1. Körpergröße 1,71—1,75,
2. Körperbau athletisch,
3. Augenfarbe blau,
4. Haarfarbe blond,
5. Kopfindex bis 75 (langköpfig),
6. Gesichtsindex 86—90 (mittel-schmal).

Bei den ersten Tabellen scheint keine Rasse einen bosonders großen Anteil am Geburtennachwuchs zu haben. Noch bei einer Nachkommenschaft von 3 und 4 Geschwistern sieht man Eigenschaften, die auf keine Rasse recht passen wollen, dagegen beginnen schon bei einer Geschwisterzahl von 5 und 6 sich Eigenschaften zu häufen, die der nordischen Rasse entsprechen, wenn auch der Kopfindex noch einen sehr hohen Wert zeigt (kurzköpfig oder besonders breitköpfig). — Die letzte Tabelle zeigt einen Symptomenkomplex, der ganz der nordischen (fälischen) Rasse entspricht. Die hohe Zahl der Nachkommen bei den Westfalen ergibt vielleicht auch den hohen Durchschnittswert von 4,01 bei der Nachkommenschaft.

Zur besseren Übersicht seien noch einmal sämtliche Ergebnisse dieser Arbeit kurz zusammengefaßt. Es wurde festgestellt:

1. Die Untersuchungsergebnisse ähneln sehr stark den Ergebnissen von K. Saller, bei den Fehmaranern. Der Kopf ist nur etwas länger. (Der Grund dazu kann sein: höhere Begabung, und Herkunft, Stadt).
2. Die Rassenmerkmale entsprechen im Durchschnitt voll der nordischen Rasse, bei der vielleicht auf Grund der großen Kopf- und Gesichtsbreite und der kurzen Gesichtslänge der fälische Schlag überwiegt.
3. Ein Überwiegen der Pykniker bei einer Körpergröße von 165—174

der Leptosomen bei einer Körpergröße von 170—184
der Athletiker bei einer Körpergröße von 175 u. m.

4. Bei einem Vergleich der Augenfarbe mit der Körpergröße waren die meisten:
   blauen Augen bei einer Körpergröße von 180—189
   grauen Augen bei einer Körpergröße von 170—189
   meliert u. braune Augen bei einer Körpergröße von 165—179
5. Mit Zunahme der Körpergröße tritt eine Abnahme der Kopflänge ein.
6. Unter den Studenten der Naturwissenschaftlichen Fächer war der Anteil der nordisch-fälischen Rasse am größten.
7. Die nordisch-fälischen Rassetypen der Studenten hatten die meisten Geschwister. Die Durchschnittsgeschwisterzahl betrug: 4,01.

Zum Schluß möchte ich noch Herrn Professor Dr. K. W. Jötten meinen Dank aussprechen für die Anregungen und die freundliche Überlassung der Instrumente und der Untersuchungsräume. Mein Dank gilt vor allen Dingen auch Herrn Dr. habil. Reploh für die stete Hilfsbereitschaft und die freundlichen Unterweisungen.

Literaturverzeichnis.

1. Fischer, Eugen: Anthropologie (mit Graebner, Mollison, Plötz, Schwalbe), Leipzig 1923, l. c. S. 1.
2. Muckermann, Hermann: Grundriß der Rassenkunde, 2. Aufl., Paderborn 1935. l. c. S. 8—10.
3. Fischer, Eugen: Anthropologie l. c. S. 1—8, s. o. Nr. 1.
4. Schemann, Ludwig: Die Rasse in der Geisteswissenschaft. Studien zur Geschichte des Rassegedankens. München 1928, Bd. III, 1. c. S. 120—220.
5. Linné, C. v.: Systema naturae per regna tria naturae, 3. Bd. 1766—1768.
6. Cuvier, G.: Recherches sur le ossements fossiles des quadrupédes, Paris 1812.
7. Blumenbach, J. F.: Beyträge zur Naturgeschichte. Göttingen 1806.
8. Sömmering, S. Th.: Über die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer. Frankfurt u. Mainz 1785.
9. Baer, K. E. v.: Über Papuas u. Alfuren. Mém. Acad. Imp. Sci. St. Petersburg 1859.
10. Retzius, Anders: Om Formen of Nordboarnes Cranier. Förh. Skand. Naturf. tretje Möll i. Stockholm 1842. Deutsch. v. Retzius
— G. Ethnologische Schriften von Anders Retzius, Stockholm 1854.
— Über die Schädelformen der Nordbewohner.
11. Cuvier, G.: s. o. Nr. 6.
12. Gobineau, A. de: Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen. Stuttgart 1898. Deutsch von Ludwig Schemann.
13. Gobineau, A. de: Die Bedeutung der Rasse im Leben der Völker. Übers. v. Julius Schwabe, München 1926.
14. Woltmann, Ludwig: Politische Anthropologie. Eisenach und Leipzig 1903.
— Die Germanen in Frankreich. Jena 1907.
15. Chamberlain, A. F.: Report. on the Kootenay Jndians of South-Eastern British-Columbia. Report. Brit. Assoc. Advanc, Sci. LXII Met Edingburgh 1892, 546—614, 1893.
16. Ammon, O.: Zur Anthropologie der Badener. Jena 1899.
— Zur Theorie der reinen Rassetypen. Ztschr. Morph. Anthr. II. 679—685, 1900.
17. Lapouge, Vacher de: Les sélections sociales: Paris 1896.
18. Deniker, J.: Les races et les peuples de la terre. Paris 1900.
19. Fischer, Eugen: Die Rehobother Bastards u. das Bastardierungsproblem beim Menschen. Jena 1913.
— b) s. o. Nr. 1.
— c) mit Baur u. Lenz: Einführung in die Vererbungslehre, Berlin 1930.
20. Cuvier: s. o. Nr. 6.
21. Broca, P.: Instructions générales pour les recherches anthropologiques à faire sur le vivant, Paris 1879.
22. Topinard, P.: Anthropologie: Übersetzt von R. Neuhaus, Leipzig 1888.

23. Linné, C. v.: s. o. Nr. 5.
24. Blumenbach, J. F.: s. o. Nr. 7.
25. Buffon, L. G. L.: Historie naturelle générale et particuliére, avec la description du Cabinet du Roi. Paris 1749.
26. Müller, F.: Allgemeine Ethnographie. Wien 1873.
27. Morton, D. J.: Evolution of the human fort. Journ. Phys. Anthr. V. 305—336, 1922. VII. 1—52, 1924.
28. Deniker: s. o. Nr. 18.
29. Cuvier, G.: s. o. Nr. 6.
30. Deniker: s. o. Nr. 18.
31. Kern, F.: Stammbaum und Artbild der Deutschen. München 1927.
32. Paudler, F.: Die hellfarbigen Rassen. Heidelberg 1924.
33. Hauschild, M. W.: Zur Anthropologie der Crô-Magnon-Rasse Ztschr. Ethnol. LV. 54—59. 1923.
— Die Göttinger Gräberschädel. Ein Beitrag zur Anthropologie der Niedersachsen. Ztschr. Morph. Anthr. XXI, 365—438, 1919—1921.
34. Münter, H.: Zur Crô-Magnon-Frage. Jahrb. d. bad. Lehrer II. 238—245, 1921.
35. Günther, M. F. K.: Rassenkunde des deutschen Volkes. München 1933.
36. Lapouge, Vacher de: s. o. Nr. 17.
37. Fischer, Eugen: u. Mollison. s. o. Nr. 1, 1. c. S. 122.
38. Grosse, E.: Die Formen der Familie und die Formen der Wirtschaft. Freiburg i. Br. 1896.
39. Lundborg, Hermann: a) Rassenbiologische Übersichten u. Perspektiven, Jena 1921, 1. c. S. 41.
Lundborg u. Linders: The Racial Characters of the Swedish Nation. Anthropologie Suecica, Stockholm 1926.
40. Sprengler, O.: Der Untergang des Abendlandes, 2 Bände. München 1930.
41. Madison, Grant: Der Untergang der großen Rasse. Übersetzt: R. Polland. München 1925.
42. Martin, Rudolf: a) Anthropometrie, Anleitung zu selbständigen anthropologischen Erhebungen, Berlin 1929.
b) Lehrbuch der Anthropologie. 3 Bde. Jena 1928.
43. Kruse, W.: Die Deutschen und ihre Nachbarvölker. Leipzig 1929, 1. c. S. 21.
44. Baur, Erwin, u. Fischer: Einführung i. d. Vererbungslehre, s. o. 19 c.
45. Martin, Rudolf: s. o. Nr. 42, 1. c. S. 745.
46. Saller, K.: a) Die Fehmaraner. Eine anthropol. Untersuchung aus Ost-Holstein. Jena 1930, 1. c. S. 23.
— b) Süderdithmarische Geestbevölk. Jena 1930.
— c) Die Keuperfranken. D. Rassenkunde II. Jena 1930.
— d) Die Crô-Magnon-Rasse und ihre Stellung zu anderen jung paläolithischen Langschädelrasse. Ztschr. induct Abst. XXXIX 191—247, 1925.
— e) Die Entstehung d. nord. Rasse. Ztsch. Anat. Entw. LXXXIII 411—590, 1927.
47. Bryn, Halfdon: a) Anthropologia Norwegica, Skrift utg. a. d. Norske Vidshak 1925.
— b) Anthropologia Nidarosiensis. Norsk. Tidler f. Militarmed, 1920.
— Die Körperproportionen des Homo caesius. Trondhyem i. Oslo 1, Nr. 6, 1926.

— d) Der nordische Mensch. Die Rassenmerkmale der nordischen Rasse, mit besonderer Berücksichtigung der rassischen Verhältnisse Norwegens. München 1929.
48. Hannesson, G.: Körpermaße und Körperproportionen des Isländers (Reykjavik 1925).
49. Bryn, Halfdon: s. o. Nr. 47 c.
50. Arnold, A.: Körperuntersuchungen an 1556 Leipziger Studenten, Ztschr. f. Konstitutionslehre, 15, 1. S. 43—113, 1. c. S. 45.
51. Lundborg, H. u. Linders: s. o. Nr. 39 b.
52. Sachse, Peter: SA-Männer von Leipzig. Studien zur Rassenkunde, Bd. 2 Leipzig 1934.
53. Westgaard, H.: 1907—1911. Undersogelser over Legenshogden in Danmark Meddel om Danm. Anthrop. I. Examin 1910.
54. Kruse, W.: s. o. Nr. 43, 1. c. S. 41.
55. Kretschmer, Ernst: Körperbau u. Charakter. Untersuchungen zum Konstitutionsproblem und zur Lehre von den Temperamenten. Berlin 1922.
56. Weidenreich, Franz: a) Körperbau u. Rasse, Berlin 1927, 1. c. S. 154.
— b) derselbe u. Götz u. Weidenreich. Peters, Kretschmer: Rasse u. Geist, 4 Vortr. Leipzig 1932.
— c) Die Sonderform des Menschenschädels als Anpassung an den aufrechten Gang. Ztschr. Morph. Anthr. XXIV, 157—159, 1924.
57. Saller, K.: Die Fehmaraner, s. o. Nr. 46 a, 1. c. S. 142.
58. Saller, K.: s. o. Nr. 46 a, 1. c. S. 140.
59. Hannesson, G.: s. o. Nr. 48.
60. Sachse, Peter: s. o. Nr. 52, 1. c. S. 20.
61. Martin, R.: s. o. Nr. 42, 1. c. S. 611.
62. Martin, R.: s. o. Nr. 42 b, S. 614.
63. Martin, R.: s. o. Nr. 42 b, S. 619.
64. Martin, R.: s. o. Nr. 42 b, S. 622.
65. Sachse, Peter: s. o. Nr. 52, 1. c. S. 12—17.
66. Arnold, A.: s. o. Nr. 50, S. 73.
67. Kruse, W.: s. o. Nr. 43, 1. c. S. 69.
68. Saller, K.: s. o. 46 a, S. 59—75.
69. Saller, K.: s. o. 46 a, Tabelle 29.
70. Saller, K.: s. o. 46 a, Tabelle 39.
71. Ammon, O.: s. o. 16.
72. Kruse, W.: s. o. Nr. 43, 1. c. S. 66.
73. Günther, M. F. K.: s. o. Nr. 35, 1. c. S. 200.
74. Röse, C.: Beitrag zur europäischen Rassenkunde aus Arch. Rass. Ges. Biol. II—III, 1905—1906.
75. Broca, P.: s. o. Nr. 21.
76. Livi, R.: Anthropologia militare, Roma, presso, il giornale medico del Regio Esercito, 1898.
77. Pfitzner, W.: Sozialanthropologische Studien. Ztsch. f. Morph. u. Anthr. III, 485—575, 1901.
78. Galton, F.: Genie u. Vererbung, Leipzig 1910.
79. Röse, C.: s. o. Nr. 74. 1. c. S. 750.
80. Kruse, W.: s. o. Nr. 43, 1. c. S. 66.
81. Saller, K.: s. o. 46 a, Tabelle 45.
82. Kruse, W.: s. o. Nr. 43, 1. c. S. 69.
83. Günther, M. F. K.: s. o. Nr. 35.
84. Kruse, W.: s. o. Nr. 43, 1. c. S. 66.

85. Garson, J. G.: On the Morphological Characters of the Abyssinians. Rep. 63, Meeting Brit. Ass. Advanc. Sci. Northingham 1893, LXIII, 563—564.
86. Saller, K.: s. o. Nr. 46 a, 1. c. Tabelle 70.
87. Saller, K.: s. o. Nr. 46 a, 1. c. Tabelle 77.
88. Saller, K.: s. o. Nr. 46 a, 1. c. Tabelle 83.
89. Kruse, W.: s. o. Nr. 43, 1. c. S. 101.
90. Weidenreich, Fr.: s. o. Nr. 56, 1. c. S. 85.
91. Kern, Fritz: Stammbaum u. Artbild der Deutschen und ihrer Verwandten. München 1927.
92. Günther, M. F. K.: s. o. Nr. 35.
93. Meyer, E. + Dittrich, W.: Erb- u. Rassenhygiene.
94. Eickstedt, Egon Frhr. v.: Rassenkunde u. Rassengeschichte der Menschheit, Stuttgart 1934. 1. c. S. 355.
95. Muckermann, Hermann: s. o. Nr. 2, 1. c. S. 88.
96. Günther, M. F. K.: s. o. Nr. 35, 1. c. S. 144.
97. Paudler, F.: s. o. Nr. 32.
98. Kruse, W.: s. o. Nr. 43, 1. c. S. 20 ss.
99. Muckermann, Hermann: s. o. Nr. 2, 1. c. S. 89.
100. Lundborg, Hermann: s. o. Nr. 39.
101. Schultz, Bruno K.: Erbkunde, Rassenkunde, Rassenpflege, München 1933.
102. Weidenreich, Fr.: s. o. Nr. 56 a, 1. s. S. 154.
103. Livi, R.: s. o. Nr. 76.
104. Kretschmer, Ernst: s. o. Nr. 55, 1. c. S. 23.
105. Meyer, E., Dittrich, W.: s. o. Nr. 93, 1. c. S. 62.
106. Günther, M. F. K.: s. o. Nr. 35.
107. Livi, R.: s. o. Nr. 76.
108. Livi, R.: s. o. Nr. 76.
109. Kretschmer, Ernst: s. o. Nr. 55.
110. Günther, M. F. K.: s. o. Nr. 35, 1. c. S. 67.

Lebenslauf.

Am 26. 7. 1910 wurde ich, Paul Alfred Dermann, als Sohn des Bankdirektors Heinrich Dermann und seiner Frau Josefine geb. Heilemann, in Recklinghausen geboren. Nach 4jährigem Besuch der Volksschule kam ich zur Hitorff Oberrealschule in Recklinghausen, wo ich Ostern 1930 meine Reifeprüfung ablegte. Dann besuchte ich die Universitäten Münster und Innsbruck. Nach bestandenem Physikum studierte ich an den Universitätskliniken in Freiburg und Münster. Mein Staatsexamen bestand ich am 2. Dezember 1935 in Münster an der Wilhelms-Universität.